

Thorner Presse.



Abonnementspreis

für Thorn nebst Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando.

für Aussenwärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2 Mark.

Ausgabe

täglich 6 1/2 Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:

Katharinenstraße 204.

Insertionspreis

für die Spalte oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstraße 204. Annoncen-Expedition „Invalidentank“ in Berlin, Haafenstein u. Bogler in Berlin und Königsberg, M. Dufes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes. Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 19.

Sonnabend den 23. Januar 1886.

III. Jahrg.

X Der Außenhandel Nordamerikas.

Das große überseeische Wirtschaftsgebiet der Vereinigten Staaten von Nordamerika ist bekanntlich von größter Bedeutung für die produktive Thätigkeit der meisten europäischen Länder, namentlich Deutschlands, Englands und Frankreichs. Alle Vorkommnisse auf dem wirtschaftlichen Gebiet der großen transatlantischen Republik werden daher diesseits mit großer Aufmerksamkeit verfolgt. Diese Vorkommnisse waren im verfloffenen Jahre nichts weniger als erfreulicher Art; erst gegen Ende des Jahres trat eine kleine Besserung ein, welche die Zukunft in einem minder ungünstigen Lichte erscheinen läßt. Ueber die Ursachen des Rückgangs des amerikanischen Außenhandels äußert sich das Organ des Zentralvereins für Handelsgeographie „Export“ folgendermaßen: Die prosperierende Entwicklung der nordamerikanischen Union ist mit der Zeit durch die europäische Einwanderung außerordentlich gesteigert worden; Kapital wie Unternehmungsgest, wirtschaftliche Kraft und Erfahrung hat diese dem Lande in reichlichem Maße gebracht; immer größere Strecken wurden dem Pfluge unterworfen, die Eisenbahnen um Zehntausende von Meilen verlängert, unermeßliche Summen zur Kultur der Prärien und zu landwirtschaftlichen Zwecken angewendet, und das alles im Hinblick auf einen gesteigerten Absatz landwirtschaftlicher Produkte, der zum großen Theil auf die europäischen Märkte angewiesen war. Allein trotz der enorm gesteigerten Produktionskraft der amerikanischen Landwirtschaft, trotz der vorzüglichen Verkehrsmittel, der ausgezeichneten Kanäle und der Vorzüge der natürlichen Wasserstraßen und trotz des außerordentlich angewachsenen Eisenbahnetzes geschah das Unerwartete: der amerikanische Weizen erlitt auf den europäischen Märkten durch den ostindischen Weizen eine empfindliche Konkurrenz. Die Folge war Stauung des amerikanischen Exports, Unverkäuflichkeit der landwirtschaftlichen Produkte, Verringerung des Frachtverkehrs, Reduktion der Einnahmen der Eisenbahnen, welche zum Bankrott zahlreicher Eisenbahngesellschaften führten. Dieser Vorgang führte aber auch seinen Rückschlag auf die amerikanischen Industrien herbei; viele der kaum angeblasenen Höfen wurden wieder ausbleibt, die Eisenindustrie und zahlreiche andere Produktionszweige arbeiteten mit immer geringerem oder gar keinem Nutzen. Daß unter solchen Umständen die Nachfrage nach europäischen Manufakturprodukten und europäische Industrie durch die amerikanische Krise in heftige Mitleidenschaft gezogen wurde, kann also nicht Wunder nehmen, und so sank denn in den beiden letzten Fiskal-jahren 1883/84 und 1884/85 die Einfuhr der Vereinigten Staaten an Waaren, Produkten und Edelmetallen von 705 123 955 Doll. auf 620 769 652 Doll., und die Ausfuhr von 807 646 992 Doll. auf 784 421 280 Doll. Treten wir in eine eingehendere Betrachtung des amerikanischen Außenhandels ein, so sind, wie wir schon angedeutet haben, die Verhältnisse, welche denselben beeinflussen, in mehr als einer Beziehung wesentlich verschieden von denjenigen der Staaten Europas. Die unerschöpflichen Quellen, welche die Vereinigten Staaten in der Produktionsfähigkeit ihres Landes besitzen, die unbegrenzte Ergiebigkeit des ungeheuren Areal der nordamerikanischen Union haben diesem Lande in verhältnismäßig kurzer Zeit einen hervorragenden Platz im Welt-handel angewiesen und fördern dessen relative Bedeutung noch von Jahr zu Jahr. Dazu sichert die Eröffnung immer neuer Verkehrslinien einen schnellen und wohlfeilen Transport aus dem Binnenlande, namentlich aus den großen Produktionsgebieten landwirtschaftlicher Erzeugnisse, nach den Seehäfen, die Produk-

tion des Bergbaues, der Hüttenwerke und der Industrie wird neben dem ausgedehnten Verkehrsnetze noch durch einen hohen Schutz Zoll in der ausgiebigsten Weise unterstützt, so daß die Exportfähigkeit dieses reichen Landes mit der Zeit auf einer Höhe angelangt ist, welche die der meisten anderen Produktionsländer weit überträgt und fast nur durch den Umfang der ausländischen Nachfrage noch begrenzt wird. Die Ausfuhr von Waaren und Produkten überwiegt die Einfuhr daher seit Jahren schon um ein Bedeutendes, wie aus folgenden Angaben hervorgeht:

Seit dem Jahre 1876 ist eine konstante Ueberbilanz eingetreten, welche ihren höchsten Betrag im Jahre 1879 mit 264 661 666 Doll. erreicht hat, während sie in den Jahren 1882 und 1884 ihren niedrigsten Standpunkt einnahm, im letzten Fiskaljahr 1884/85 aber auf den doppelten Betrag des Vorjahres (von 72,8 auf 164,6 Millionen) vornehmlich in Folge der erheblichen Abnahme der Einfuhr gestiegen ist. Die seit 1882 eingetretene fallende Tendenz in der Ausfuhr ist offenbar eine Folge der in den letzten Jahren den Hauptexportprodukten der Vereinigten Staaten auf dem europäischen Markte seitens anderer überseeischer Länder entgegengebrachten Konkurrenz gewesen, und zwar insbesondere seitens Ost-Indiens für Getreide und seitens Australiens auf dem Gebiete der Fleischversorgung, sowie eine Folge des Einfuhrverbotes amerikanischer Fleischs in mehreren europäischen Staaten. Die Ausfuhr von Brodstoffen ist seit 1880 um nicht weniger als 44,6 pCt. zurückgegangen, während sich diejenige der Provisionen seit 1881 um 31,6 pCt. verringert hat. Die Mineralöl-Ausfuhr hat sich seit 1878 in ziemlich gleichmäßiger Werthziffer bewegt und durch die Konkurrenz des russischen Oels bisher eine sichtliche Beeinträchtigung nicht erfahren, sondern eher noch eine Zunahme gezeigt. Rohbaumwolle hatte bisher bei der Ausfuhr ihren höchsten Stand im Jahre 1886 erlangt, welcher denjenigen des Jahres 1885 um 79,4 Millionen oder 39,3 pCt. übertraf; die vermehrte Ausfuhr im letzten Fiskaljahr gegen das Vorjahr erklärt sich aus den besseren Entwerthungsverhältnissen desselben; den Mengen nach stellt sich die Baumwoll-Ausfuhr im Jahre 1884 auf 1862,5 Mill. Pfund, 1885 dagegen auf 1891,6 Mill. Pfund.

Politische Tageschau.

Die Haltung der deutschen Regierung in der Karolinenfrage, die Anrufung der Vermittlung des Papstes und was dem weiteren Verlauf dieser Episode angeht, ist fortgesetzt der Gegenstand der Besprechung und einer zum Theil sehr scharfen Kritik in Blättern der verschiedensten politischen Richtung. Auf der anderen Seite zeigt sich die „Germania“ bemüht, den offiziellen Organen unserer Regierung die Tendenz unterzuschleichen, die Rolle, welche der Papst in dieser Angelegenheit gespielt hat, jetzt möglichst zu verwischen; das ultramontane Blatt verfolgt bei diesen Bemühungen natürlich die Absicht, das aus diesen Beziehungen wesentlich gestärkte gute Einvernehmen zwischen der deutschen Regierung und der Kurie neuerdings zu fördern und, im Interesse seiner Spezialbestrebungen, Mißtrauen zwischen beide, offenbar in gleichem Maße friedlich gesinnte Theile zu säen. Demgegenüber bringt die „Nordd. Allg. Ztg.“ eine Auslassung, welche sich zugleich gegen beide Kategorien der Angreifer wendet, und der wir folgendes entnehmen:

„Die „Vossische Zeitung“ und die „Germania“ äußerten bei Besprechung der Karolinenfrage die Ansicht, daß es der päpstlichen Vermittlung in derselben nicht bedürft habe. Die Redaktion der „Vossischen Zeitung“ muß ihr eigenes Blatt nicht gelesen haben,

sonst müßte es ihr klar sein, daß es sich bei dem Anrufen der päpstlichen Vermittlung nicht um das Objekt der Karolinen, nicht darum, ob dieselben dem einen oder dem anderen zuzusprechen seien, sondern um eine hochgradige Spannung zwischen Deutschland und Spanien handelte. Die Frage des Besitzes der Karolinen selbst wäre kein Gegenstand von großer Wichtigkeit gewesen und hätte leicht auf dem Wege gewöhnlicher Korrespondenz und ohne jede Vermittlung erledigt werden können. Die Sache zwischen Spanien und Deutschland aber lag anders; denn jeder Leser im Publikum weiß, wie hoch die Erregung zeitweise in Spanien gestiegen ist, wie bedrohliche Momente für unseren Frieden mit diesem befreundeten Lande und für dessen eigenen inneren Zustand vorhanden gewesen ist, wie viele Organe der der „Voss. Ztg.“ und der „Germ.“ geistesverwandten Richtung in Spanien bemüht waren, diese Erregung neu zu beleben.“ — Dann die Schlussbemerkung: „Die Spannung zwischen zwei an sich auf gegenseitige Freundschaft angewiesenen Nationen beigelegt zu haben, ist das hohe und unbestreitbare Verdienst der päpstlichen Vermittlung. Kein anderer als der Papst würde denselben Erfolg erreicht haben; es gehört dazu die allseitige Verehrung, deren sich die Persönlichkeit Leo XIII. erfreut, und die besondere Begabung für die Geschäfte des Friedens, die diesem hohen Herrn nach Charakter und Wissen beizuwohnen.“

Ueber die Beratungen des Bundesraths über das Branntweinmonopol theilt die „Kreuz-Ztg.“ mit, daß dieselben allem Anschein nach sehr eingehende und ziemlich ausgedehnte sein würden, aus denen der Entwurf möglicherweise in einer wesentlich veränderten Gestalt hervorgehen würde.

Die nationalliberalen Reichstagsabgeordneten Zeit und Ulrich, beide unseres Wissens Inhaber großer Brauereien, haben mit Unterstützung ihrer augenblicklich in Berlin anwesenden Fraktionsgenossen einen Antrag auf Abänderung des Gesetzes wegen Erhebung der Brausteuer vom 31. Mai 1872 in der Richtung eingebracht, daß bei der Bierbereitung zum Ersatz von Malz andere Stoffe nicht mehr verwendet werden dürfen. Wir bezweifeln nicht, daß sich diesem Antrage alle Parteien des Hauses einhellig anschließen werden. Für die Konservativen hat derselbe dadurch übrigens ein besonderes Interesse, als die Frage unseres Wissens von Herrn v. Below-Saleske in früherer Zeit bereits angeregt worden ist, ohne daß es damals zu einer Entscheidung gekommen wäre.

In dem offiziellen Organ der deutschen Sozialdemokratie, welches im Hinblick auf den diesjährigen Parteikongress zu Vorschlägen betreffs einer Reform des Parteiprogramms angeregt hatte, debütierte als erster Verbesserungsorschlag die Forderung, mit einer bisher an den Tag gelegten „nicht zu recht fertigen Schwäche“ zu brechen und die Religion nicht länger vom sozialdemokratischen Standpunkt aus für „Privatsache“ zu erklären. Der betreffende Programmsatz soll also in Zukunft lauten: „Die Sozialdemokratie betrachtet es als ihre Pflicht, Aufklärung auf allen Gebieten des Wissens, einschließend der Religion, im Volke zu verbreiten und den Aberglauben in jeder Form und nach jeder Richtung hin zu bekämpfen.“ Und die beigefügten „Motive“ führen dann noch weiter aus, „daß es nöthig ist, daß wir die Kirche und den christlichen Aberglauben offen und unumwunden angreifen und den Jahrtausende alten Bau einzureißen versuchen — erst dann dürfen wir hoffen, dem Volke auch Verständniß für seine irdische Lage beibringen zu können.“ — In äußerer Hinsicht und weil dadurch das Blendwerk manches Wahlmanövers unmöglich gemacht wird, könnten wir uns über diese

Maglos erschrocken fuhr sie auf.

„Wen sagst Du? Francois? Dieser widerwärtige Mensch? Ich denke, er ist —“ krampfhaft preßte sie die Lippen zusammen; sie fühlte, daß sie den angefangenen Satz vollenden müsse und fuhr deshalb nach kurzer Pause fort: „verschollen! Mit diesem abscheulichen Menschen verkehrt Du hier?“

„Ereifere Dich nicht, Margareth,“ erwiderte Herr von Stark spöttisch lächelnd; „unser Verkehr beruht auf nichts weniger als freundschaftlicher Grundlage, und ich werde Dir nach Erledigung der ganzen Angelegenheit jedenfalls Näheres mittheilen.“

Dhne sich weiter in Erklärungen dieser Andeutung einzulassen, entfernte er sich, seine Gattin in wenig angenehmer Stimmung zurücklassend.

Diese fühlte, daß er ihr etwas verberge und daß ein Mißton zwischen ihnen laut werde. Wo aber lag die Ursache desselben?

„Dhne Zweifel in Klingenthal!“ sprach sie vor sich hin.

„Ella hat ihren mir damals ja offen eingestanden Verdacht auch ihm mitgeteilt und Zweifel in ihm erregt. Ich muß Alles aufbieten, diese Zweifel zu beseitigen. Es wäre entsetzlich, wenn ich jetzt im letzten Augenblicke noch das Spiel verlieren sollte! Rothensfels darf mir nicht entgehen; ich gebe es nicht auf und koste es das Aeußerste. Das verhasste Geschöpf soll nicht durchdringen.“

Auf ein Zeichen mit der Glocke erschien Sean.

„Geh“ unverzüglich in das Hotel du Nord und sieh' dort zu, ob Du bekannte Gesichter siehst. Warte im höchsten Falle ungefähr zwei Stunden und bringe mir dann Bescheid.“

Sean entfernte sich.

Als Herr von Stark in seinem Hotel ankam, trat ihm Werner, der auf seinen Wunsch dort zurückgeblieben war, mürrisch, finstern entgegen.

„Ist Dir etwas Unangenehmes zugefallen, Werner?“

„Ich wünschte, es wäre etwas vorgefallen, Herr von Stark, denn gerade das ärgert mich ja, daß ich weder etwas gesehen, noch

Die Stiehmutter.

Von A. d. Söndermann.

(Fortsetzung)

(Nachdruck verboten.)

„Warst Du bereits in Klingenthal?“

„Ja!“

„Sonderbar, daß ich davon nichts erfahren habe! — Sage mir, Margareth, hast Du niemals, seit Ella von uns fort ist, eine genügende Auskunft über diese erhalten?“

„Bist Du nicht selbst im Laufe der Jahre, die meine Tochter hier zugebracht hat, in Klingenthal gewesen und hast sie gesehen und gesprochen?“

„Wie ist es möglich, daß ich fortwährend in dem Wahne erhalten werden konnte, das Mädchen sei — es wird mir schwer, das Wort, nachdem ich die Verhältnisse genau kennen gelernt habe, auszusprechen — unzurechnungsfähig!“

Frau von Stark war bei den ersten Worten ihres Gatten, die sie sofort hatten erkennen lassen, daß sie jetzt eine sehr peinliche Rücksprache zu erwarten habe, zusammen gefahren. Bei der ihr innewohnenden mächtigen Selbstbeherrschung wurde es ihr indes nicht schwer, bald ihre Fassung wieder zu gewinnen.

„Du kannst keinesfalls mehr überrascht gewesen sein, Ella so gesund und blühend wieder zu finden, als ich. Es wird Dir erinnerlich sein, wie lieb ich das Mädchen stets gehabt habe und wie ungern ich mich dazu verstand, sie von mir wegzulassen. — Du lästst so spöttisch, scheinst mir nicht glauben zu wollen. Allem Anscheine nach ist es ihr doch noch gelungen, ihrem völlig ungerathen, mir unerklärlichen Hass gegen mich bei Dir Anklang zu verschaffen. Wahrlich, das habe ich nicht verdient.“

Niemand kann sich mehr freuen, das Mädchen so wohl auf zu sehen, als ich, und ich wünschte lebhaft, den Aufenthalt der Frau von Laubheim zu erfahren, um diese über ihr nichtswürdiges Thun und Treiben, über ihre schändlichen Lügen und böshafter Verläumdungen des armen Mädchens zur Rechenschaft zu ziehen.“

„Noch habe ich keine Antwort,“ fuhr er ungeduldig dazwischen, als sie hier einen Augenblick schwieg, „ob Du Ella während Deines Besuchs in Klingenthal nicht selbst gesprochen und Dich von ihrem geistigen Zustande überzeugt hast.“

„Du wirst wissen, aus welchem Grunde Ella nach Klingenthal gebracht wurde: ihr Trost, ihr Eigensinn, ihre Widersekligkeit sollte gebrochen werden.“

Du hast die Briefe gelesen, welche jene Frau über Ella's Verhalten geschrieben, daß ich zum letzten Male vor drei Jahren mit sehr geringen Hoffnungen nach Klingenthal fuhr. Aber selbst diese geringen Hoffnungen erfüllten sich nicht.

Ella begegnete mir trotz meines freundlichen, herzlichen Entgegenkommens so kalt abwehrend, ja so gehässig, daß ich nicht nur alle Hoffnungen auf eine Besserung unserer gegenseitigen Verhältnisse aufgeben mußte, sondern durch Frau von Laubheim darin bestärkt, mehr und mehr zu der Annahme hinneigte, Ella sei sich wirklich dessen nicht klar bewußt, wie tadelnswerth sie gegen mich handle.

Ich habe, wie Du weißt, seitdem vermieden, nochmals hierher zu kommen, und würde es auch jetzt nicht gethan haben, wenn ich, wie gesagt, den Brief an Frau von Laubheim nicht zurückgehalten hätte.

Da Du übrigens selbst in Klingenthal gewesen bist, wirst Du erfahren haben, bei wem Ella dort lebt, und ich überlasse Dir die weitere Regelung dieser Angelegenheit. Zu diesem Behufe habe ich bereits an Dich nach Rothensfels, wo ich Dich glaubte, telegraphirt und wollte nun hier Deine Antwort erwarten.“

„Ich werde die Angelegenheit regeln, und Du kannst mit dem Nachtzuge nach Hause zurückfahren. Ich habe jetzt hier noch eine persönliche Angelegenheit zu erledigen; nach Abschluß derselben werde ich aber hierher zu Dir zurückkehren.“

„Hast Du hier denn auch Bekannte?“

„Eine ganze Anzahl sogar, unter den Wädegästen, so z. B. Francois.“

Preisgebung des bisherigen „schwächlichen Mäntelchens“ nur freuen; sonst ist sich allerdings schon jetzt Jedermann über die „Religion“ der Sozialdemokraten genügend im Klaren.

Ein Berner Korrespondent in der „Neuen Züricher Ztg.“ bespricht einen sehr interessanten Fall, in dem ein in der Schweiz lebender Russe, ein ehemaliger Staatsbeamter, der in seiner Heimath allerhand Betrügereien, Unterschlagungen und Urkundenfälschungen begangen hat und deshalb ausgeliefert werden soll, den schweizerischen Behörden ganze Stöße von Urkunden eingehändigt, aus denen ersichtlich werden soll, daß er „Nihilist“ ist, mithin als „politisch“ Verbrecher nicht ausgeliefert werden darf. Er hat zwar die unterschlagenen Summen zu seinem eigenen Nutzen verwandt, aber er hat den Auftrag zu seinen Fälschungen und Betrügereien angeblich von der Parteileitung der Nihilisten empfangen, um diesen Mittel für ihre Umsturzwerke zu liefern. Wie die schweizerischen Behörden in diesem Falle ihre Entscheidung treffen werden, steht noch dahin. Mit Recht bemerkt aber das genannte Blatt: „An den Fall sieht man auch, wohin die Theorie führt, nach der sogenannte politische Verbrecher in allen Fällen straflos sein sollen. Ein Nihilist könnte darnach in Rußland alle möglichen Verbrechen gegen das Leben und das Eigenthum begehen und dann einfach, um dem Strafgesetze zu entkommen, ein Land aufsuchen, wo Viele glauben, das Asyl jedem, der es beansprucht, unter allen Umständen gewähren zu müssen. Ein solches Land, ein Asyl für solche Verbrecher ist aber die Schweiz nicht.“

Die Ausgleichsverhandlungen zwischen Oesterreich und Ungarn werden im Laufe der neuen Woche in Wien beendet werden. Es verlautet, daß man sich insbesondere über einzelne Punkte der Zolltarifrevision, darunter die von österreichischer Seite geforderte Erhöhung des Petroleumzoll und die zollfreie Einfuhr von Melasse zum Zwecke der Spiritusfabrikation, zu einigen habe. Auch die eigentlichen Ausgleichsfragen sind noch nicht ganz erledigt.

Es scheint, daß in Frankreich das Branntweinmonopol größere Aussichten habe als in Deutschland. Der größte Theil der französischen Presse tritt dafür ein. Argumenten, wie Vertheuerung des Schnäpshens des armen Mannes, begegnet man dort nicht.

In England vollzieht sich eine Schwentung in dem Verhalten des Kabinetts Salisbury gegenüber Irland, indem die Wiedereinführung der Ausnahme-gesetze, die bekanntlich nicht wieder erneuert worden waren, beabsichtigt wird.

Wie aus Belgrad gemeldet wird, hat die Majorität des Ausschusses der serbischen Fortschrittspartei sich für den Abschluß des Friedens unter Wahrung der Ehre Serbiens ausgesprochen, wenn auch mit Verzicht auf die Herstellung des früheren Zustandes der Balkanstaaten und Zulassung der bulgarisch-österreichischen Union, da letztere nur durch einen neuen Krieg verhindert werden könnte. Im Lande nehmen die Kundgebungen in diesem Sinne zu.

Deutscher Reichstag.

30. Plenarsitzung am 21. Januar.

Das Haus, dessen Sitzung mit Rücksicht auf die Sitzung des Abgeordnetenhauses erst um 2 1/2 Uhr eröffnet wurde, genehmigte den Handelsvertrag mit St. Domingo debattelos auch in dritter Beratung und setzte dann die Beratung des Etats der Zölle und Verbrauchssteuern fort. Der Abg. Böhmel ging auf die gestrigen Erklärungen des Herrn Staatssekretärs betreffs der Verzollung der Petroleumfässer ein und beleuchtete dann die gegenwärtige volkswirtschaftliche Lage in eingehender Kritik. Der Staatssekretär des Reichsschatzamt v. Burchard trat diesen Ausführungen über die Wirtschaftspolitik überall entgegen und bemerkte, daß der Bundesrath sich an der neuen Beratung des Antrages über die Verzollung der Petroleumfässer deshalb nicht betheilt habe, weil es sich zunächst um eine innere Angelegenheit des Reichstages gehandelt habe. Die Darlegung des Herrn Staatssekretärs über die wirtschaftliche Lage wurde von dem Abg. Dr. Frege (deutschl.), sowie dem Abg. v. Schalscha (Centr.) unterstützt, welcher letztere indes verschiedene Ausstellungen wegen der Ausföhrung des Zolltarifs machte. Abg. Dr. Barth (deutschl.) hielt seine gestrige Behauptung aufrecht, daß jede künstliche Erhöhung des Preises von Grund und Boden wirtschaftlich äußerst bedenklich sei. Abg. v. Kardorff (Reichspartei) bezichtigte die bestehende Währungs-anarchie als das Hinderniß, welche die Getreidezölle bisher wirkungslos gemacht habe. Um 5 1/2 Uhr wurde die Beratung auf morgen vertagt.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhause.)

3. Plenarsitzung am 21. Januar.

Haus und Tribünen sind gut besetzt. Am Ministerische: Finanzminister Dr. v. Scholz, Justizminister Dr. Friedberg und Minister für Landwirtschaft Dr. Lucius nebst Kommissarien, später Minister für öffentliche Arbeiten Raybach.

Ihnen irgend welche Nachricht zu melden habe. Der andere Gauner war nicht hier.“

„Um, hm! Für alle Fälle komm' nur mit nach meinem Zimmer!“

Kaum waren sie dort angelangt, als ein Kellner mit einer Karte erschien und anfragte, ob der betreffende Herr eintreten dürfe. Auf einen bejahenden Wink entfernte sich der Kellner und St. Julien trat schnell ein.

„Ich habe bereits mehrmals den Versuch gemacht, Sie anzutreffen, jedoch vergebens, und freue mich, Sie, ehe es zu spät war, noch sprechen zu können. In einer halben Stunde wird Berger zu Ihnen kommen.“

„Woher wissen Sie das?“

„Er hat mich heute Vormittag in Clairamboud's Angelegenheiten aufgesucht und dabei weitläufig erwähnt, daß er in diesem Hotel eine nicht unwichtige Sache zu erledigen habe. Da ich schwerlich glaube, daß er außer Ihnen noch Jemanden hier kennt, so ist die Annahme wohl gerechtfertigt, daß nur Sie seinen Besuch zu erwarten haben.“

„Seine Mittheilungen dürften für mich kaum von besonderem Interesse sein.“

„Doch, doch, verehrter Freund“, fiel ihm St. Julien ins Wort; „erinnern Sie sich freundlichst der Bemerkungen, welche er gestern im Kurgarten machte und aus denen hervorging, daß er Dinge besprechen will, die spätere Vorfälle betreffen.“

Herr von Stark lächelte schwach, als er darauf erwiderte: „Ich erinnere mich dessen sehr wohl und wollte es ebenfalls anfügen. Werner“, fuhr er zu diesem gewendet fort, „Du magst, da er jetzt jeden Augenblick kommen dürfte, ins Nebenzimmer treten. Ihnen aber, lieber Freund“, bemerkte er zu St. Julien, „meinen besten Dank für die freundliche Mittheilung!“

Kaum war Werner dem erhaltenen Wink gefolgt, als Francois Berger angemeldet wurde und gleich darauf eintrat.

Präsident v. Köller eröffnet die Sitzung um 11 1/2 Uhr mit geschäftlichen Mittheilungen, unter denen diejenige der erfolgten Konstituierung des Herrenhauses, sowie die des Ablebens des national-liberalen Abg. Gärtner hervorgehoben, dessen Anbenten das Haus in der üblichen Weise durch Erheben von den Sitzen erbt.

Auf der Tagesordnung steht die erste Lesung des Etats; nach Feststellung der sehr umfangreichen Rednerliste erhält zuerst gegen den Etat das Wort Abg. Dr. Frege v. Schorlemer-Alt (Centrum). Derselbe kennzeichnet die Finanzlage in Preußen als eine nicht erfreuliche, denn das Etatsjahr 1884/85 weise Ueberschüsse nicht auf. Das Etatsjahr 1885/86 zeige einen erheblichen Rückgang, es den Voranschlag und das Etatsjahr 1886/87 bringe ein Defizit, welches durch eine Anleihe gedeckt werden solle. Wenn auch Herr Finanzminister die Lage der Finanzen in Preußen und im Reich als eine befriedigende darstelle, so habe sich doch die Lage der Steuerzahler verschlechtert, und das sei und bleibe maßgebend für die Kennzeichnung der finanziellen Lage. Der Herr Finanzminister habe die weitgehenden Steuererleichterungen in Aussicht gestellt, ohne doch der dazu notwendigen Mittel Fehlen zu sein. Redner spricht sich sodann im Prinzip gegen das Branntweinmonopol aus, welches nur den großen Grundbesitzern nütze werde, und betont sodann die wirtschaftliche Nothlage, namentlich diejenige des kleinen und mittleren Grundbesitzes, für welchen er die energische Hilfe der Regierung in Anspruch nehmen will. Nachdem er sodann unter der Zustimmung der rechten Seite des Hauses den Wunsch nach einer ernstlichen Prüfung unserer Währungsverhältnisse ausgesprochen, ergeht er sich in breit angelegten Ausführungen über den Kulturkampf, die wesentliche Neues nicht zu Tage fördern Redner vermischt bei der Regierung den ernstlichen Willen, mit der katholischen Kirche Frieden zu schließen und erklärt, daß die Centrumpartei einem solchen Friedensschlusse in keiner Weise im Wege stehe; wenn man also die ernstliche Absicht habe, so möge man doch über die Köpfe des Centrums hinweg Frieden schließen: dann werde man sehen, daß seine Partei jeden von Rom acceptirten Frieden mit Herz und Mund halten werde. (Lebhafte Beifall im Centrum.)

Abg. Frege v. Minnigerode (deutschl.) erklärt zunächst, die Stellung seiner Partei zu dem Kulturkampf sei so klar und die Bereitwilligkeit derselben, jenen unter annehmbaren Bedingungen zu beenden, praktisch so häufig bewährt worden, daß weitere Proklamationen nach dieser Richtung überflüssig erscheinen müßten. Was sodann die finanzielle Lage des Landes betreffe wie sie der Etat darstelle, so könne sie eine ganz so scharfe Kritik wie solche der Vorredner geübt, doch nicht gerechtfertigt erscheinen lassen. Die Erweichung des Defizits könne keine sehr hohe Bedeutung beanspruchen, denn dasselbe komme nur infolge der Postnummern- und Rechnung zur Erscheinung und charakterisiere sich eigentlich als ein Ueberschuss. Es bedeuete doch immerhin einen Fortschritt der finanziellen Entwicklung, daß die aufzunehmende Anleihe 9 Millionen weniger betrage als die des Vorjahres und daß das Extraordinarium gedeckt sei, denn letzteres war unter der liberalen Finanzverwaltung weit aus dem Reich. Wenn das neue Vertheilungsgesetz nicht jetzt in Kraft träte und wenn nicht die Ueberweisungen an die Kommunen auf Grundlage der der Neuene stützenden hätten, so würde der Etat Ueberschüsse aufzuweisen haben. Auch die Höhe der Militärbeiträge habe nichts Bedenkliches für sich, denn von den seitens des Reiches zu überweisenden Summen kämen Preußen noch 23 Millionen zu Gute. In dem Finanzverhältnisse zu dem Reich liege jedoch eigentlich der springende Punkt und er (Redner) könne sich nicht dem Gedanken verschließen, daß das Reich mit seinen neuen Bedürfnissen sich neue Einnahmequellen werde verschaffen müssen. Wenn man aber den ganzen Effekt, den der Etat hervorruft, beurtheilen wolle, so müsse man auch die erheblichen Steuererlässe berücksichtigen; ferner sei zu bedenken, daß die Gerichtskosten und die Anwaltsgebühren noch nicht redirt seien und daß die verhältnismäßig geringe Steigerung der Eisenbahnüberschüsse in der gegenwärtigen wirtschaftlichen Lage seine sehr natürliche Erklärung finde. Bezüglich dieser geringen Ueberschüsse sei namentlich die derzeitige Lage der Rübenzuckerindustrie in Betracht zu ziehen, sowie der Umstand, daß die in den letzten Jahren in großem Umfang gebauten Sekundärbahnen nur ausnahmsweise eine Rente gewährten; alle diese Thatsachen berechtigen in keiner Weise zu einer abfälligen Kritik des Staatsbahnsystems. Was sodann die Verhältnisse des Betriebes im Berg-, Hütten- und Salinenwesen betreffe, so spreche hier auch die Frage des gegenwärtigen Silberpreises mit. Bei den gezeichneten Verhältnissen sei es selbstverständlich, daß die Ausgaben, die als notwendig zu erachten, einer sorgfältigen Prüfung unterworfen werden denn im Verhältnis zu den tausendfachen Anforderungen des Etats könnten die Gehaltsaufbesserungen für einzelne wenige Beamtenkategorien in der Forst- und in der Eisenbahnverwaltung und die Einführungskosten für die Neugründungen in Hannover und in Hessen-Nassau keineswegs die Rolle spielen. Alles in Allem könne man also sagen, daß der Etat, wenn auch gerade kein erfreuliches, doch auch keineswegs ein bedauerliches Bild gewähre. Redner wendet sich darauf zu einer ausführlichen Schilderung der mitleidigen Lage der Landwirtschaft, welche er für notwendig erklärt, da die Krise, in welcher sich die Landwirtschaft befinde, in den weiteren Kreisen der Bevölkerung nicht zur Genüge durchschaut werde, weshalb es erforderlich erscheine, den ernstlichen Bedenken angesichts der den Bestand der Landwirtschaft bedrohenden Gefahren hier vor dem Lande einen Ausdruck zu geben. Redner bringt sodann ein reichhaltiges Zahlenmaterial bei, mit welchem er das rasche Sinken der einzelnen landwirtschaftlichen Produkte während der letzten Jahre nachweist und im Hinblick auf die große und geradezu vernichtende Konkurrenz namentlich Indiens auf dem Gebiete des Körnerbaues, Amerikas auf dem der Mastviehzucht und Australiens auf dem der Schafzucht die Unmöglichkeit darthut, unter solchen Umständen weiter zu wirtschaften. Nachdem Redner auch noch die Verhältnisse der Spiritusproduktion, welche gleichfalls mit fortwährender Preisreducirung zu kämpfen habe, sowie die der Rübenzuckerindustrie, auf welche ja jetzt legislative Schritte erfolgt seien, in Betracht gezogen, betont er nochmals die große calamitäre, in welcher sich die Landwirtschaft befinde und weist den Vorwurf der Begehrigkeit, den man gegen den Großgrundbesitz erhebe, wenn er Hilfe für seine mitleidige Lage anstrebe, als völlig unmotivirt zurück. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Zu diesen an sich schon so unangenehmen Umständen komme noch die hohe Verschuldung des Grundbesitzes hinzu die hellagenerwerth sei, mit der man aber doch rechnen müsse, denn die Nothwendigkeit der Verzinsung lasse sich ja nicht abweisen. Wenn aber so die Landwirtschaft als nothleidend erscheine, so sei das ganze Erwerbsleben in Mitteldeutschland gezogen, denn Handel und Industrie hätten in der Landwirtschaft die hauptsächlichsten Abnehmer zu erbliden und wenn die Kaufkraft der Landwirthe abnehme, so werde auch der Produzent auf allen Gebieten des Erwerbslebens empfindlich geschädigt. (Sehr richtig! rechts.) Wer hat denn überhaupt Nutzen von den niedrigen Preisen? Einzig und allein der Wucherer. (Sehr wahr! rechts.) Redner weist sodann an einem praktischen durch Zahlen unterstützten Beispiele die Unproduktivität der Landwirtschaft bei den jetzigen

Betriebs- und Konkurrenzverhältnissen nach und spricht die Befürchtung aus, daß diese traurigen Verhältnisse einen dauernden Charakter annehmen möchten. Wenn man nun aus der armen Provinz in die Residenz käme, so würde der Gegenatz zwischen den nothleidenden ländlichen Distrikten und dem Glanze Berlins um so größer. (Sehr wahr! rechts.) Einen nicht zu unterschätzenden Faktor bei der Entwicklung der gegenwärtigen landwirtschaftlichen Nothlage bildeten aber auch unsere Währungsverhältnisse, und er könne erklären, daß seine politischen Freunde fast ohne Ausnahme derselben Ansicht seien, und wenn man die Frage, ob die Goldwährung nicht zu befeitigen sei, einer ernstlichen Prüfung unterzogen wissen möchte, so sei hierfür in erster Linie das Bestreben maßgebend, die Konkurrenz der Silber- und Papierwährung alldauer zu befeitigen. Die anhaltende Nothlage der Landwirtschaft bringe eine steigende Entwerthung des Nationalvermögens zu Wege und man verlange dem gegenüber, wenn auch nicht hohe Preise, so doch wenigstens erträgliche Verhältnisse, um wenigstens ohne Verlust arbeiten und den vorhandenen Verpflichtungen nachkommen zu können. Zu diesem Zwecke sei vor allem ein ausgiebiger Schutz des armen Bodens nöthig; außerdem halte er eine Besteuerung der Melasse für wünschenswerth und müsse auch das Bestreben einer Entlastung der Kommunen nach wie vor für notwendig erachten. (Lebhafte Beifall rechts.) Redner wendet sich sodann nochmals zu einer kurzen Besprechung des Etats und bekräftigt angesichts der steigenden Ausgaben das von der preussischen Regierung beantragte Branntweinmonopol, das nach seiner Meinung nicht, wie der Abgeordnete v. Schorlemer-Alt gemeint, nur dem Großgrundbesitz mit seinen Brennereien, sondern dem ganzen Kartoffelbau zu gute kommen werde. Man könne dem großen Staatsmanne, dessen Führung wir uns erlauben die hohe Anerkennung nicht versagen, daß er, nachdem er so große Ehren und so unbefrittenen Ruhm durch seine äußeren Erfolge errungen, nun auch im Innern unausgesetzt bemüht sei, auf finanziellen und auf sozialem Gebiete gesegheberisch zum Wohle des Landes zu wirken und wenn es auch bei ihm heiße: „Viel Feind, viel Ehr!“ so werde er sich darüber wohl zu trösten wissen. (Sehr wahr! rechts.) Seinen Hauptgegner jedoch, die Deutschfreisinnige Partei, würde er (Redner) und seine politischen Freunde stets prinzipiell bekämpfen und zwar jetzt mit größerem Selbstgefühl als vor drei Jahren, weil sie durch den Anfall der letzten Wahlen hierzu berechtigt seien. (Sehr gut! rechts.) Was den Kulturkampf betreffe, so würden sie nach wie vor bereit sein, denselben unter annehmbaren Bedingungen zu beenden. Endlich jedoch werde die konservative Partei in unermüdeter Liebe und Anhänglichkeit und vor allem in unerhöhtlicher Treue zu dem Kaiser stehen denn diese Treue bilde für die Konservation das fundamentale Element und dieselbe könne auch einzig und allein den wahrhaften Interessen der Macht und der Wohlfahrt des Vaterlandes dienen. (Lebhafte, anhaltender Beifall rechts.)

Abg. Richter (deutschl.) tritt den Ausführungen des Vorredners entgegen, indem er zunächst die Treue gegen den Kaiser auch für seine Partei in Anspruch nimmt. Nachdem er sodann das Bild, welches der Etat aufweise, als ein der traurigen wirtschaftlichen Lage der Gegenwart entsprechendes bezeichnet, bekämpft er in eingehender Weise die neue Wirtschaftspolitik des Reichskanzlers im allgemeinen, sowie das Branntweinmonopol im besondern. Redner schließt, indem er die Hoffnung ausdrückt, bezüglich der nach seiner Ansicht unerfreulichen Finanz- und Wirtschaftsverhältnisse werde die geeignete Remedur seitens des auf dem allgemeinen direkten Wahrecht beruhenden Reichstages erfolgen. (Lebhafte Beifall links; Zischen rechts.)

Darauf wird die Verhandlung auf morgen 11 Uhr vertagt. Schluß gegen 3 1/2 Uhr.

Deutsches Reich.

Berlin, 21. Januar 1886.

— Se. Majestät der Kaiser und Königin ließ heute Vormittag vom Oberhof- und Hausmarschall Grafen Perponcher sich Vortrag halten, arbeitete dann mit dem Chef des Militärkabinetts, Generalleutnant v. Albedyll, und hatte darauf eine Konferenz mit dem Kriegsminister, Generalleutnant Bronsart v. Schellendorff. — Vor dem Diner, welches die Kaiserlichen Majestäten allein einnahmen, unternahm Se. Majestät, begleitet vom Flügeladjutanten Oberstleutnant v. Pfaffen eine Spazierfahrt.

— Bei einer Schlittenausfahrt, welche heute Vormittag die Kronprinzlichen Herrschaften in drei hintereinander fahrenden Schlitten unternahmen, stieß dem letzteren derselben an der Potsdamer Brücke ein Unfall zu. Der erste Schlitten mit Sr. K. u. K. H. dem Kronprinzen, sowie der zweite mit S. K. und S. H. der Kronprinzessin hatten die Brücke bereits passirt, als das dritte Gefährt, in welchem S. K. H. die Prinzessin Margarethe mit einer Hofdame sich befanden, mit der schmalen Rufe in eines auf der Brücke sich kreuzenden Pferdebahngleise gerieth und infolge dessen derartig umschlug, daß der obere Theil des Schlittens von dem Untergestell abbrach. S. K. und S. H. die Kronprinzessin, von dem Unfall benachrichtigt, kehrte nach der Brücke zurück und nahm S. K. H. die Prinzessin Margarethe, welche glücklichweise ebenso wenig als ihre Begleiterin bei dem Unfall Schaden erlitten hatte, in ihren Schlitten, worauf die Spazierfahrt fortgesetzt wurde.

— Der Kreis Inowrazlaw soll durch Abzweigung eines neu zu bildenden Kreises Süd-Kujawien, mit Strelno als Sitz des Landrathsamts, in zwei Theile getheilt werden. Begründet wird die in Aussicht genommene Maßregel mit der räumlichen Ausdehnung des Kreises, der einen Flächeninhalt von 165 228 Hektar umfaßt, seiner relativ starken Bevölkerungsziffer, die auf etwa 90 000 Seelen geschätzt wird, seiner neuerdings bedeutend entwickelten Industrie, besonders Bergwerks- und Zuckerindustrie, und sonstigen Schwierigkeiten für die Verwaltung, zu denen auch der Umstand, daß der Kreis in einer Ausdehnung von 80 Kilometern an Rußland grenzt, erheblich beiträgt.

München, 21. Januar. Der frühere General-Auditeur der bayerischen Armee, charakterisirter General der Infanterie, Graf Tattenbach, ist gestern gestorben.

ich bin wirklich neugierig, zu erfahren, in welcher Weise Du verfahren wirst, Deine Schuldlosigkeit darzutun!“

„Sie werden sich wohl erinnern, daß ich stets vermieden habe, Ihr Kabinet ohne den zwingendsten Grund zu betreten; keinesfalls aber habe ich jemals einen Fuß in dasselbe gesetzt, wenn Sie abwesend waren. Diefem Vorfatze wurde ich nur an dem Tage untreu, als ich mich durch Verhältnisse gezwungen sah, Ihr Haus zu verlassen.“

Herr von Stark lachte auf. „Es war allerdings Dein Glück, daß Du diesen Verhältnissen damals so schnell Rechnung trugst, denn andernfalls würdest Du eine sehr bittere Erfahrung gemacht haben.“

„Nun, ich dachte, Herr von Stark, das, was mir damals zustieße, wäre schlimmer als jede Erfahrung, die ich nur irgend in Ihrem Hause hätte machen können. Doch darüber wollen wir später noch einmal sprechen.“

An dem Tage also, an welchem ich ihr Haus verließ, führte mich in den Frühstunden irgend eine Angelegenheit in das neben Ihrem Kabinet befindliche Zimmer.

Während ich dort noch beschäftigt war, hörte ich im Kabinet das Schließen eines Schlosses. Da ich wußte, daß Sie nicht anwesend waren, und daß Sie die Schlüssel weder zu Ihrem Sekretair, noch zu irgend einem Fache in Ihrem Kabinet jemals irgend Jemandem anvertrauten, wurde ich aufmerksam und begierig zu erfahren, welche unbetreffene Hand dort thätig sei.

Ich schlich mich vorsichtig bis zur Thür und hörte nach wenigen Augenblicken ein wiederholtes Geräusch, ähnlich dem Aufstellen eines Kästchens auf einen Tisch oder eine Platte.

Die in das Kabinet führende Thür war zum Glück nicht geschlossen; ich trat hastig ein und sah denn vor dem Eckschrank einen Menschen knien und ein kleines, schwarzes Kästchen, das er im Augenblicke eben geöffnet hatte, in der Hand halten.

(Fortsetzung folgt.)

München, 20. Januar. Das Generalkomitee des landwirthschaftlichen Zentralvereins des Königreichs Bayern beschloß mit 19 gegen 10 Stimmen, dem Branntweinmonopol nach der Bundesrathsvorlage sei im Prinzip zuzustimmen.

Ausland.

Kiew, 20. Januar. Vorgefunden sich auf seinem Gute im Tschernigowischen Gouvernement der bekannte polnische Novellist Michael Czajkowski.

Paris, 20. Januar. Der Kronprinz von Portugal ist hier eingetroffen. — In der Zollkommission der Kammer erklärte heute der Ackerbauminister Develle, es sei unmöglich, eine neue Erhöhung der Zölle zu votiren, bevor man die Wirkungen des vor kurzem angenommenen beschießlichen Gesetzes kenne.

Madrid, 20. Januar. Einige karlistische Anführer haben ihre Amnestirung nachgesucht. — Hier wurden einige beschäftigungslose Arbeiter, welche die Straßen durchzogen und Brot oder Arbeit verlangten, verhaftet, aber alsbald wieder freigelassen.

Brüssel, 20. Januar. Bei der Abstimmung in den Sectionen der Kammer über die Vorlage, betreffend die Einfuhrzölle für Getreide und Vieh aus dem Auslande, stimmten 45 für die Vorlage, 27 gegen dieselbe, 8 enthielten sich der Abstimmung.

Provinzial-Nachrichten.

5 Aus dem Kreise Thorn, 21. Januar. (Feuer.) In der vergangenen Nacht gegen 1 Uhr wurden die Bewohner der Ortschaft Lebitsch durch Feuerlärm aus dem Schlafe aufgeschreckt. Es brannte das Dach und die Gallerie des dem Besitzer Lüttmann gehörigen, in der Nähe des Dorfes belegenen Ziegelofens. Die Feuerprünge des Herrn Mühlengutsbesizers Weigel war bald zur Stelle, brauchte aber nicht in Thätigkeit gesetzt werden, da Dach und Gallerie bereits in hellen Flammen standen und den Nachbargebäuden keine Gefahr drohte. Die Entstehung des Feuers kann man sich hier nicht erklären, da der Ziegelbrand seit ca. 3 Wochen eingestellt ist. Es wird vermuthet, daß Schmuggler, welche den Oberraum des Ofens stets als Nachtquartier benutzten, das Feuer angelegt haben.

Kulm, 20. Januar. (Petition.) Im hiesigen wie im Thorner Kreise cirkulirt gegenwärtig eine Petition an den Eisenbahnminister, welche dringend um Weiterführung der Eisenbahn Bromberg-Borden bis Kulm und Ueberbrückung der Weichsel bei Ostromecko bittet.

Schwef, 19. Januar. (Unglücklicher Zufall.) Eine eigenthümliche Geschichte erzählt der „S. S.“ aus Schw. Einem Insassen des dortigen Gemeinde-Armenhauses wurde vor einiger Zeit ein Paar Gummischuhe geschenkt. Nachdem er sie einige Tage getragen, verfiel er, und seine Frau trat die Erbschaft an. Auch diese verfiel nach wenigen Tagen. Die Schuhe kamen nun in den Besitz eines dritten Ortsarmen und der Zufall wollte es, daß auch er bald in's Jenseits abgerufen wurde. Die Schuhe wurden nun einem vierten Ortsarmen, der früher bessere Tage gesehen, angeboten, dieser aber weigerte sich, da er die Schuhe nicht annehmen wollte; er zieht es vor, in seinen Holzschuhen seinem Lebensende entgegen zu gehen.

* Danzig, 20. Januar. (Vor dem hiesigen Schwurgericht) endete heute die Anklage gegen den Bürgermeister Emil Körner aus Pr. Stargard wegen Meineids in drei Fällen mit der Freisprechung des Angeklagten.

Zusterburg, 19. Januar. (Hohes Alter.) In Stabladen wohnt, nach der „Z. Z.“, eine Wittve, welche im Jahre 1777 geboren, also 109 Jahre alt ist.

Di. Ghan, 16. Januar. (Eingehende Lehranstalt.) Ein lange gehegter Wunsch der hiesigen Bürgerschaft soll erfüllt werden, indem in der letzten Stadtverordnetenversammlung, den „N. W. M.“ zufolge, endlich der Beschluß gefaßt worden ist, das hiesige Progymnasium zu Ostern dieses Jahres eingehen zu lassen, weil die Schülerzahl eine zu geringe ist. Es kam z. B. im vorigen Jahre vor, daß die Untertertia nur von zwei Knaben besucht wurde, von denen der eine nicht einmal Schulgeld zahlte.

Greifenberg, 17. Januar. (Alterthums-Fund.) Wie das Kreisblatt berichtet, wurde auf der Feldmark Succomshof, im Torfmoor, ein interessanter Fund gemacht: nämlich 2 sogenannte Kelte oder Celte und eine Armspange, die trotz ihres Alters von mindestens 1000 Jahren so gut erhalten ist, daß die charakteristischen Verzierungen noch erkennbar sind. Vor ca. 1 1/2 Jahren wurde in der Nähe der Fundstätte eine Anzahl alter Silbermünzen gefunden.

Königsberg, 22. Januar. (Von seinem Prinzipal gestern entlassen) schämte sich der 20jährige Commis Arthur H., mit dieser Nachricht zu seiner Mutter, einer Wittve, auf dem Hinter-Rosgarten heimzukehren und begab sich zunächst in ein dortiges Schanklokal, woselbst er mehrere Bekannte traf. Beim Glase Bier zeigte er diesen einen Revolver mit der Bemerkung, daß sie ihn heute zum letzten Male sähen. Vergebens suchte man ihm die Waffe fortzunehmen und die Selbstmordgedanken auszureden, und geleitete ihn schließlich der Sicherheit wegen nach Hause. Raun hatten die Bekannten vor der Hausthür von ihm Abschied genommen und er den Flur betreten, als ein Schuß knallte. Man eilte in den Flur, holte Licht herbei und fand den jungen Mann mit einer kaum sichtbaren Wunde in der rechten Schläfe rückelnd am Boden liegen. Er hauchte in wenigen Sekunden seine Seele aus.

Lokales.

Redactionelle Beiträge werden unter strengster Discretion angenommen und auch auf Verlangen honorirt.

Thorn, den 22. Januar 1886.

— (Stadtverordneten-Sitzung.) (Schluß.) Es werden nunmehr die Vorlagen des Finanz-Ausschusses beraten; Referent Stv. Cohn. 1. Pensionsangelegenheit des Buchhalters Freudenreich. Die Angelegenheit war bereits in letzter Sitzung Gegenstand der Beratung. Die gesuchte Pension des p. Freudenreich beträgt 1240 Mk. Der Magistrat hatte diese Summe auf 1300 Mk. abgerundet. In letzter Sitzung stellte nun der Stv. Feilauer den Antrag, in Anbetracht des Umstandes, daß Freudenreich infolge des gesundheitsbedingten Zustandes des ihm zugewiesenen Bureau's erblindet und nie wieder soweit hergestellt werden könne, daß es ihm möglich sei, ein Nebengewerbe zu betreiben, der Pension 300 Mk. zuzulegen. — Der Ausschuss hat diesen Antrag beraten und lehnt denselben ab, unter Befürwortung des Magistrats-Antrages, der eine Pension von 1300 Mk. festsetzt. — Stv. Gerbis bemerkt, daß es sich bei der Entscheidung im Ausschuss nur um eine Stimme handelte; 5 Mitglieder hätten für, 6 gegen den Antrag Feilauer gestimmt. Redner tritt warm für den letzteren Antrag ein. — Stv. B o l o w s k i befürwortet ebenfalls die Erhöhung der Pension. Er bittet, von den sogenannten Grundrissen, welche den Ausschuss bewegen hätten, den Antrag Feilauer abzulehnen, abzuweichen und dem p. Freudenreich, der 25 Jahre im Dienste der Kommune thätig gewesen sei und jetzt während der Krankenpflege bedürftig, eine höhere Pension zu bewilligen. — Bei der Abstimmung wird der Antrag Feilauer angenommen. — 2. Mittheilung der Entscheidung der Königl. Regierung in der Lehrer Kowalewski'schen Pensionsangelegenheit. — Referent be-

richtet, daß der Lehrer Kowalewski, welcher mit 1040 Mk. pensionirt wurde, eine Beschwerde bei der Königl. Regierung eingereicht habe, in welcher er sich über die seiner Ansicht nach zu niedrige Pension beklage. In dem Antwortschreiben der Königl. Regierung finde dieselbe die Pension richtig bemessen und weise den Lehrer Kowalewski mit seiner Beschwerde ab. Demnach sei der Stv. Feilauer, welcher in dem Verhalten des Magistrats in der Pensions-Angelegenheit etwas Demüthigendes erblickte, anderer Ansicht, als die Königl. Regierung. (Zum besseren Verständniß des letzteren Satzes sei darauf hingewiesen, daß der Stv. Feilauer in der Lehrer Kowalewski'schen Pensionsangelegenheit einen Antrag einbrachte, welcher in gehelmer Sitzung erledigt wurde. Der Zweck des Antrages, sowie der Inhalt der über diesen Antrag geführten Debatte entzieht sich somit unserer Kenntniß. Da wir die Aeußerung des Stv. Feilauer, welche der Referent Stv. Cohn citirte, in einer früheren Sitzung nicht gehört haben, so wird dieselbe ohne Zweifel bei Gelegenheit der Beratung seines Antrages gefallen sein. D. Red.) — Stv. Professor F e y e r a b e n d t: Er vermisst in dem Berichte des Herrn Referenten seinen Antrag. Daß die Entscheidung der Königl. Regierung eine richtige sei, bezweifle er nicht. Dieselbe habe sich strikte nach dem Buchstaben des Gesetzes gerichtet und nach dem Gesetze habe Kowalewski nicht mehr zu fordern. Es kämen hierbei aber noch andere Gründe in Betracht. Das neue Pensionsgesetz für Volksschullehrer, nach welchem bei der Pensionirung die volle Dienstzeit angerechnet werde, trete am 1. April in Kraft. R. sei nun, weil er ein paar Monate früher pensionirt worden, um die Wohlthaten dieses Gesetzes gekommen. Hätte die Pensionsangelegenheit den gewöhnlichen Geschäftsgang genommen, d. h. hätte Herr R. nicht selbst in Unkenntniß der Verhältnisse energisch seine Pensionirung betrieben, so wäre die Pensionirung erst nach dem 1. April erfolgt und R. hätte die höhere Pension ohne jede Weitläufigkeiten erhalten. Seiner Rechtsauffassung nach stände R. die Pension nach dem neuen Gesetze zu, wohin auch sein Antrag gehe, und es sei eine Härte, sollte R. unter einer rein formellen Bestimmung leiden. Wenn seine, Redners, Rechtsauffassung eine falsche sei, so appellire er an dasselbe Gefühl, welches die Versammlung bei der Abstimmung über den Antrag Feilauer leitete. Er bitte um die Normirung der Pension des Lehrers R. nach dem neuen Pensionsgesetze. — Bürgermeister V e n d e r: Der Stv. Feilauer mache jetzt für seinen Antrag Willkürsmaßregeln geltend, während er früher von R e d t e n gesprochen habe. Wenn sein Antrag nicht genehmigt werde, so sei das im Wesentlichen auf Rechnung der Haltung des Lehrers Kowalewski und des Stv. Feilauer zu setzen, welche Letzterer bei jeder passenden Gelegenheit Anträge stelle, die nach außen hin den Anschein erwecken können, als ob der Magistrat die Rechte der Lehrer schmälern wolle. Das sei aber nicht der Fall, die Stellung der Lehrer sei hier eine bessere, als anderwärts und er, Redner, wünsche daher, daß in den Debatten die wohlwollenden Absichten der Stadtbehörde den Lehrern gegenüber nicht bestritten werde. Wenn der Stv. Feilauer seinen Antrag mit dem Hinweis darauf zu unterstützen suche, daß bei der Pensionirung des Lehrers R. nach dem neuen Pensionsgesetz der Staat einen Zuschuß von 600 Mk. zahle, so sei das kein entscheidendes Moment. Ob die Pensionen aus dem Säckel der Kommunen oder des Staates gezahlt würden, käme auf eins heraus; den Städten bringe das neue Pensionsgesetz keinen Vortheil. — Stv. F e y e r a b e n d t: Was seine Ansicht über das Verhalten des Magistrats in der Pensionsangelegenheit des Lehrers R. anbetreffe, so sei sie eine subjektive. Es sei lediglich Gefühlsache, ob man darin etwas Demüthigendes erblicke, wenn die Selbstständigkeit der Kommunalverwaltung, wie in dem vorliegenden Falle, durch die Einmischung einer Oberbehörde angetastet werde. Die Richtigkeit der Entscheidung der Königl. Regierung zu bezweifeln, liege ihm gänzlich ferne. Für ihn handle es sich in der Angelegenheit nur um ein Rechtsgutachten, dem er durch seinen Antrag Ausdruck gegeben habe. Ob dasselbe richtig sei, wolle er nicht behaupten, denn er sei kein Jurist. Aber wenn man einem Beamten, der noch nicht eine solange Dienstzeit, wie der Herr R., hinter sich habe, eine höhere Pension bewillige, so könne man auch dem letzteren dieses Benefizium nicht vorenthalten. Was dem einen recht sei, sei dem andern billig. — Die Debatte wird geschlossen. Bei der Abstimmung wird der Antrag Feilauer abgelehnt. — 3. Antrag auf Bewilligung von 350 Mk. Umzugskosten für den wissenschaftlichen Lehrer B e t h e r n. — Der Ausschuss beantragt, die Bewilligung der Umzugskosten solange auszusetzen, bis die Beläge für dieselben vorliegen. — Der Ausschussantrag wird angenommen. — 4. Protokoll über die ordentliche Kassenrevision vom 3. Dezember 1885. — Von dem Protokoll nimmt die Versammlung Kenntniß. — 5. Besuch der Wittve J e n s k i in Betreff der von dem Thorn Altstadt Nr. 101 belegenen Grundstücke zu zahlenden rückständigen Kapitalzinsen. — 6. Antrag auf Bewilligung einer letzten Unterstützung im Betrage von 100 Mk. an den verunglückten Gasanstaltsarbeiter Johann Lehmann. — Der Antrag wird genehmigt. — 7. Antrag auf Genehmigung zur Pensionirung des Polizeiboten Marczyński vom 1. April 1886 ab. — Der Magistrat hat die Pension auf 600 Mk. abgerundet. Der Ausschuss beantragt, nur die gesuchte Pension von 525 Mk. zu bewilligen. — Referent Stv. C o h n befürwortet den Ausschussantrag. — Bürgermeister V e n d e r tritt für den Magistratsantrag ein. Marczyński sei ca. 10 Jahre Militär-Anwärter gewesen, welche Jahre nach dem Gesetze nicht berechnet werden. In Rücksicht hierauf empfehle sich eine Erhöhung der an und für sich schon niedrigen Pension. — Der Antrag des Magistrats wird angenommen. — 8. Antrag auf Mehrbewilligung von 100 Mk. zu Tit. VII. p. 5a des Kammerei-Etats. — Der Antrag wird genehmigt. — 9. Rückäußerung des Magistrats auf das Gesuch des Herrn Otto um Pachtverlaß. Der Magistrat erwidert, daß er ein diesbezügliches Gesuch D's. bereits zweimal abgelehnt habe, weil er die Gründe, die Petent für den Pachtverlaß geltend mache, nicht anerkennen könne. — Der Ausschuss empfiehlt Ablehnung des Gesuchs. — Das Gesuch wird dem Magistrat zur Bescheidung überwiesen. — 10. Antrag auf Genehmigung zur Ermäßigung des Schulgeldes im Seminar für solche Volksschullehrerinnen, welche sich die Befähigung für die wissenschaftlichen Fächer erwerben wollen. — Die Lehrerinnen, welche nur an 8 Unterrichtsstunden — 32 werden im Ganzen erteilt — theilnehmen, sollen von der Zahlung des ganzen Schulgeldes entbunden werden. Einheimische sollen ein Schulgeld von 20 Mk., Auswärtige ein solches von 25 Mk. zahlen. — Der Ausschuss beantragt den Magistratsantrag aus finanziellen Gründen abzulehnen. — Für den Ausschussantrag spricht der Referent Stv. C o h n. — Bürgermeister V e n d e r: Gerade aus finanziellen Gründen empfehle sich die Annahme des Magistratsantrages, da die Lehrerinnen, wenn das Schulgeld hier nicht ermäßigt werde, die Seminare in Graudenz und Marienburg besuchen würden. — Referent Stv. C o h n theilt diese Befürchtung nicht. Die Leiter der Seminare in Graudenz und Marienburg würden schwerlich so leichtsinnig sein, das Schulgeld zu ermäßigen. — Stv. V e l s e r: Der Herr Referent sei heute sehr hart. Man dürfe in der Angelegenheit nicht nur vom finanziellen Standpunkte aus betrachten, sondern man müsse auch bedacht sein, den Segen des Schulinstituts weiteren Kreisen zugänglich zu machen. Er werde daher

für den Magistratsantrag stimmen. — Stv. Preuß tritt für den Magistratsantrag ein. Die jungen Lehrerinnen befinden sich meistens nicht in der Lage, große Kosten für den Unterricht bestreiten zu können, daher sei die Ermäßigung des Schulgeldes eine Erleichterung für die Eltern und Schülerinnen. — Stv. Dr. S z u m a n ist ebenfalls gegen die Ermäßigung des Schulgeldes, weil wir in Deutschland schon genug Lehrerinnen hätten. Wenn man ihnen das Leben noch billiger mache, würde sich ihre Zahl noch vergrößern. — Der Vorsitzende findet es immerhin unbillig, wenn die Lehrerinnen, welche doch nur acht Stunden benutzten, das ganze Schulgeld zahlen sollten. — Bürgermeister V e n d e r: Gerade diejenigen Damen, die hier in Frage kämen, seien schlechterdings gezwungen, den Lehrerinnenberuf zu wählen, weil sich ihnen eine andere Wahl nicht biete. — Die Diskussion wird geschlossen. Die Abstimmung ergibt die Annahme des Magistratsantrages. — Damit ist die Tagesordnung erledigt und die Sitzung wird geschlossen.

— (Kriegerverein.) In dem am Mittwoch stattgefundenen Appell erfolgte die Einführung und Verpflichtung der neugewählten Vorstandsmitglieder durch den Kommandeur. Nach dem vom Kassirer erstatteten Geschäftsbericht pro 1885 zählte der Verein am Schlusse des Jahres 404 Mitglieder. Die Einnahme betrug 3277 Mk., die Ausgabe 2358 Mk., der Reservefonds 1562 Mk. Zum Kompagnieführer wurde an Stelle des Herrn Otto, der sein Amt als solcher niedergelegt hat, Herr Techniker Richter gewählt.

— (Handwerkerverein.) In der gestrigen Sitzung des Handwerkervereins hielt Herr Apotheker K e w i g e r einen Vortrag über „Die Entstehung der Mineralien.“

— (Lehrerverein.) Generalversammlung am 23. d. M. um 4 Uhr Nachm. im Viktoriagarten.

— (Landwirthschaftlicher Verein G r e m b o c z y n.) Der Verein schreitet erfreulicherweise in seiner Entwicklung stetig fort. Die Mitgliederzahl beträgt jetzt 70. Aufsuchen des Vereins hat die Königl. Gestüts-Direktion zu Marienwerder eine Besuchsstation auf der Bestung des Herrn Schauer in G r e m b o c z y n errichtet. Die Station wird mit 2 Beschälern besetzt werden und Mitte Februar eröffnet. Ferner wird der Verein zwei Bullenstationen in G r e m b o c z y n und K o g o w o errichten. Am 31. Januar cr. Nachm. 5 Uhr findet im Vereinslokale in G r e m b o c z y n eine Versammlung statt, in welcher Herr Wanderlehrer v. K r i e s aus Danzig Vorträge halten wird. Zur Theilnahme an dieser Versammlung sind auch Nichtmitglieder freundlichst eingeladen.

— (Stadttheater.) Oestern wurde vor vollbesetztem Hause „Frau Direktor Striefe“, Schwan in 4 Akten von Franz und Paul Schönthan zum ersten Male gegeben. Die Darstellung war in Vortrag und Spiel eine sehr gelungene und sämtliche Mitwirkende ernteten den lebhaftesten Beifall des Publikums.

— (Raubanfall.) Der Knecht des Gärtners Templin in Mader war heute von seinem Brodherrn mit einem Einspännen nach Piffomitz geschickt worden, um Fougage zu holen. Auf der Rückfahrt wurde er Nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr im Piffomiger Walde von zwei unbekanntem Kerlen angefallen, die aus der Richtung von Mader kamen. Die beiden Männer prügelten den Knecht, der sich zur Wehre setzte, durch und nahmen ihm die Peitsche und eine Pferdedecke ab. Einer der beiden Männer suchte seinen Komplizen zu überreden, auch das Pferd zu rauben. In ihrem Vorhaben wurden beide jedoch durch das Nagen mehrerer Fuhrwerke verhindert. Sie wickelten Peitsche und Decke in ein Tuch und verschwanden damit im Walde.

— (Polizeibericht.) 5 Personen wurden arretirt.

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 22. Januar.

	21. I. 86	22. I. 86
Fonds: stillst.		
Russ. Banknoten	200—10	199—95
Warschau 8 Tage	199—95	199—90
Russ. 5% Anleihe von 1877	100—10	100
Poln. Pfandbriefe 5%	61—70	61—60
Poln. Liquidationspfandbriefe	56	55—90
Westpreuß. Pfandbriefe 4%	101	100—80
Posener Pfandbriefe 4%	101—30	101—40
Oesterreichische Banknoten	161—40	161—40
Weizen gelber: April-Mai	149—75	149
Juni-Juli	154—25	153—75
von Newyork loco	89 1/2	89 1/2
Roggen: loco	130	130
April-Mai	131—50	131—20
Mal-Juni	132—50	132
Juni-Juli	133—50	133
Rübsöl: April-Mai	44	43—90
Mal-Juni	44—40	44—30
Spiritus: loco	38—50	38—40
Januar-Februar	38—60	38—80
April-Mai	39—50	39—40
Juni-Juli	40—60	40—60
Reichsbank-Diskonto 3 1/2%, Lombardzinsfuß 4 1/2% pCt.		

Königsberg, 21. Januar. Spiritusbericht. Pro 10,000 Liter pCt ohne Zaf. loco 37,00 Mk. Br., 36,75 Mk. S., 36,75 Mk. bez., pro Januar 37,25 Mk. Br., 36,75 Mk. S., — Mk. bez., pro Januar-März 38,00 Mk. Br., — Mk. S., — Mk. bez., Frühjahr 39,75 Mk. Br., 39,25 Mk. S., — Mk. bez., pro Mai-Juni 40,25 Mk. Br., 39,75 Mk. S., — Mk. bez., pro Juni 40,75 Mk. Br., 40,25 Mk. S., — Mk. bez., pro Juli 41,25 Mk. Br., 40,75 Mk. S., — Mk. bez., pro August 42,00 Mk. Br., 41,75 Mk. S., — Mk. bez., pro September —, — Mk. Br. 42,00 Mk. S., —, — Mk. bez., kurze Lieferung 36,75 Mk. bez.

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 22. Januar 3,13 m.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag (3. nach Epiphania) den 24. Januar 1886.

In der altstädtischen-evangelischen Kirche:
Vormittags 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Jakob.
Vorher Beichte: Derselbe.
Abends: kein Gottesdienst.
In der neustädtischen-evangelischen Kirche:
Vormittags 9 Uhr: Herr Pfarrer Rebs.
Beichte nach der Predigt.
Nachmittags 5 Uhr: Herr Cand. theol. Wendt.
Vormittags 11 1/2 Uhr Militär-Gottesdienst. Herr Garnisonpfarrer Köhle.
Nachmittags 2 Uhr Kinder-Gottesdienst. Herr Garnisonpfarrer Köhle.
In der St. Jakobs-Kirche.
Vormittags 8 1/2 Uhr: Militäranbacht mit deutscher Predigt. Herr Divisionspfarrer Voentig.

(Kaiser Ferdinand Nordbahn 5 pCt. Silber-Prioritäten von 1872) Die nächste Ziehung findet Anfang Februar statt. Gegen den Coursverlust von ca. 12 pCt. bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 18, die Versicherung für eine Prämie von 40 Pf. pro 100 Fl.

Heute Vormittag 9 1/2 Uhr ver-
schied plötzlich am Gehirn-
schlage unser lieber unvergesslicher
Vater, Schwiegervater, Groß-
vater und Urgroßvater
Gustav Hertell
im 85. Lebensjahre, was hiermit
tiefbetäubt anzeigen
Die Hinterbliebenen.
Thorn den 22. Januar 1886

Bekanntmachung.

Auf Anregung aus kaufmännischen
Kreisen haben wir seit dem 1. Juni
1885 bei unserem Krankenhaus für
junge Kaufleute ein Abonnement für
6 Mark jährlich auf freie Kur und
Pflege nach den für Handlungsgehilfen
(bezw. Handlungslehrlinge) eingeführten
Grundsätzen, insbesondere also in ab-
geforderten Zimmern eingeführt.
Leider ist jedoch von dieser wohl-
thätigen Einrichtung bisher nur in
ganz geringem Umfange Gebrauch ge-
macht worden — vermuthlich deshalb,
weil die Einrichtung in den beteiligten
Kreisen nicht hinlänglich bekannt ge-
worden ist.

Indem wir hier nochmals auf die
wohlthätige Einrichtung hinweisen und
zugleich auf die den Herren Prinzipalen
durch Artikel 60 des deutschen Handels-
gesetzbuchs auferlegte Fürsorgepflicht auf-
merksam machen, fordern wir zur Be-
theiligung an dem Abonnement auf.
Wir haben Anordnung getroffen, daß
die Anmeldung zu Beginn jeden Mo-
nats, gegen Entrichtung des ent-
sprechenden Antheils am laufenden
Jahres-Abonnement, von unserer Kran-
kenhauskassa (Rathhaus, neben der
Kämmereikasse) entgegen genommen
werden.

Thorn, den 15. Dezember, 1885.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die für die Kämmerlei auf Grund-
stücke in der Stadt eingetragenen
Grundzinsen, sowie der auf Grundstücke
in den Vorstädten eingetragene Canon
ist, da das Ablösungsverfahren noch
immer schwebt und voraussichtlich erst
Ende d. J. eintreten wird, noch an
unsere Kämmerlei-Kasse zu entrichten.
Da qu. Lasten bereits fällig gewor-
den, so werden die betreffenden Be-
sitzer hiermit aufgefordert, die restiren-
den Beträge schleunigst an unsere
Kämmerlei-Kasse einzuzahlen.
Thorn, den 15. Januar 1886.
Der Magistrat.

Auktion.

Am Mittwoch
den 27. Januar 1886
Vormittags 10 Uhr

werde ich bei dem Gutsbesitzer Herrn
Pohl in Renczfau

1 fast neues Pianino, mehrere
Sophas, Spiegel, Tische,
Spinde, Stühle, Bilder, Lam-
pen, Gardinen, Betten, Kleider,
Pelze, eine große Parthie
feine Tisch- und Bettwäsche
u. a. m.

öffentlich meistbietend gegen gleich baare
Zahlung verkaufen.

Beyrau,
Gerichtsvollzieher in Thorn.

Landwirtschaftl. Verein Gremboczyn.

Bersammlung
Sonntag, 31. Januar cr.

Nachmittags 5 Uhr
in dem Vereinslokale des Herrn Folsko
zu Gremboczyn.

Tagesordnung:

- Vortrag des Wanderlehrers Herrn
U. v. Kries aus Danzig.
- Ueber Hinderzucht und Winter-
fütterung des Rindviehes;
- Vortrag des Herrn Lehrers Witt-
kowski über Bienenzucht;
- Konstituierung der Bullenstationen;
- Delegirtenwahl;
- Erledigung der Briefkastenfragen;
- Aufnahme neuer Mitglieder, Zahlung
der Beiträge.

Auch Nichtmitglieder sind willkommen.
Der Vorstand.

Wohnung von 3 Zim. mit Balkon
n. Zubeh. f. 255 Mk., auf Wunsch
6 Zim., z. v. Carl, Culmer Vorst. 55.

Eisenbahn-Direktions-Bezirk Bromberg.

Die Lieferung nachstehender Werk-
stattsmaterialien soll verbunden werden:

- Anbietungstermin für 2300 kg
Gummischläuche mit und ohne Hanf-
Ein- und Umlage, 1500 Gummiringe
zu Thürbüffern, 5600 dergl. zu Wasser-
standsgläsern, 1000 kg Gummipfatten
2000 qm ¹/₄ und 1600 qm ¹/₂ Tafel-
glas, 5800 Wasserstandsgläser, 800
Kouplaternen-Gläser, 740 kg versch.
Bindsäden, 50 000 m. Signalleinen,
7000 kg Flachsliderung, 300 Binde-
stränge, 4500 m. Hanfschlauch, 4600
m. versch. graue hanfene Gurte, 1100
kg Indiasafarn, 3800 kg Kalt-
liderung und 3000 kg Asbest in
Platten, den 20. Januar 1886, Vor-
mittags 11 Uhr.

- Anbietungstermin für 1400 kg Ma-
schinen-Treibriemenleder, 500 kg
weißgares Rindleder, 350 kg Reit-
zeugleder, 250 kg schwarzes Blank-
leder, 1000 kg Verdeckleder, 250
Häute Cylinder-Ralbleder, 250
Häute braunes Schafleder, 600 Häute
Wachleder, 85 Haarbesen, 430 Sand-
feger, 225 versch. Waschbürsten, 25
Kouplbürsten, 5380 versch. Pinsel,
299 440 Lfd. m. Kiefern Bretter und
Bohlen, 4500 qm pappelle Bohlen,
5400 qm eichene Bretter und Bohlen,
450 Stück eichene Bussenbohlen, 9
ehm Mahagoniholz in Blöcken, Bohlen
und Brettern, 350 qm eichene Bohlen
und 15 000 Schffel Stammholz-
kohlen, den 29. Januar 1886, Vor-
mittags 11 Uhr, im unterzeichneten
Bureau.

Angebote sind für jeden Termin be-
sonders an die Adresse „Materialien-
Bureau der Königlichen Eisenbahn-
Direktion zu Bromberg“ mit nachstehen-
der Aufschrift:

- Zu 1. Angebot auf Lieferung von
Gummi, Glas- u. Seilerwaren,
- Zu 2. Angebot auf Lieferung von
Lederwaren, Bürsten, Holz zc.
versehen, portofrei und versiegelt ein-
zureichen. Bedingungen sind auf den
Börsen zu Berlin, Köln, Stettin, Bres-
lau, Danzig, Königsberg i. Pr. und in
den Bureaus unserer Hauptwerkstätten
ausgelegt, werden auch von uns gegen
Einsendung von je 60 Pfg. frei über-
sandt. Zuschlagsfrist je drei Wochen
nach den betreffenden Terminen.

Bromberg, den 22. Dezember 1885.
Materialien-Bureau.

Zuckerkrankheit

wird nach meiner eigenen Methode
dauernd beseitigt. Auswärts brieflich.
Med.-Rath Dr. Müller, Berlin SW. 48.

Verlag: Otto Spamer, Leipzig u. Berlin.

Unser Kaiser

Volksbuch von Franz Otto.
Mit Porträt des Kaisers und 40
Text-Abbildungen.

Preis: 60 Pf.
Größere Ausgabe kartonirt:
Preis: Mk. 1.50.

Nach Auswärts — gegen Ein-
sendung des Betrages in Brief-
marken — portofrei.

Vereinen, Schulbehörden zc. zc.
werden bei Entnahme von Partien
besondere Vergünstigungen einge-
räumt.

In allen Buchhandlungen vorrätig.

Die große

Berliner Sterbe-Kasse

auf Gegenseitigkeit (ohne Arzt) Berlin
N., Friedrichstraße 125, sucht überall
(auch in Dörfern) thätige Leute jeglichen
Standes als **Vertreter**. In Folge
der Billigkeit der Kasse und ihrer
Koulanz bei Aufnahme und Regulierung
ist die Thätigkeit der Vertreter eine
leichte und lohnende.

Höhere

Töchterschule u. Pensionat

in **St. Krone**.
Ans. d. n. Schulj. 29. April. Kinder
von 6—15 Jahren. Ziel: Reife f. d.
Seminar. Pension inkl. Schul- und
Musik 500 Mk. Engl. u. frz. Konver-
Beste Referenzen. Prospekte durch die
Vorsteherin **Bertha Göde**.

Freiwilliger

Hausverkauf.

Ein neues, vierst. Wohnhaus in
gut. gesund. Lage Thorn's ist einget-
Familienv. halber zu verk. Fest.
Hypotheken. Anzahlung 12—15,000 Mk.
Gef. Off. unter **K. G.** Nr. 810 werden
erbeten.

Holzverkaufs-Bekanntmachung.

Königliche Oberförsterei Kirschgrund.
(Reg.-Bezirk Bromberg.)

Am 29. Januar 1886 von Vormittags 9 Uhr ab

sollen im Gasthause zur Post in Gr. Neudorf (Haltestelle)

Belauf Kirschgrund Jagd 54

ca. 700 Stück Kiefern-Rindholz III.—V. Klasse,
sowie

ca. 600 Raummeter Kiefern-Kloben und Knüppelholz aus dem Trockenhieb

der Beläufe **Elsendorf, Kirschgrund und Neudorf**

öffentlich meistbietend zum Verkaufe ausgetreten werden.

Die betreffenden Förster erteilen über das zum Verkauf kommende Holz

auf Ansuchen mündlich nähere Auskunft.

Die Verkaufsbedingungen werden vor Beginn der Lizitation bekannt

gemacht.

Zahlung wird an den im Termin anwesenden Rendanten geleistet.

Eichena u., den 20. Januar 1886.

Der Oberförster

von **Alt-Stutterhelm**.

Wilhelm Schulz

Breitestr. 4 Thorn Breitestr. 4

Cigarettenfabrik, Cigarren- und Tabaks-Handlung

empfiehlt sein Lager

bester abgelagerter Cigarren und Cigaretten,

in allen Sortirungen.

Türk. Tabake, Pfeifen, Spitzen etc.

Rechnungsformulare

in ¹/₁, ¹/₂, ¹/₄ und ¹/₆ Bogen

mit und ohne Firma

fertigt schnell und billigst die

C. Dombrowski'sche Buchdruckerei

Katharinenstrasse 204.

Reinwollene

Damen-Kleiderstoffe

versendet direkt an Privatleute

zu **Fabrikpreisen**

Carl Federer in Greiz.

Muster frei. Etabliert 1846.

Lungen- und Halskranke,

Schwindsüchtige und an **Asthma Leidende** werden auf die Heil-
wirkung der von mir im Innern Russlands entdeckten Medicinal-
pflanze, nach meinem Namen „**HOMERIANA**“ benannt, aufmerksam ge-
macht. Aerztlich erprobt und durch Tausende von Attesten be-
stätigt. Die Broschüre darüber wird kostenlos und franco zugesendet.
Da Packet Homeriana von 60 Gramm, genügend für 2 Tage, kostet
1 Mk. 20 Pfg. und trägt dasselbe als Zeichen der Echtheit das
Facsimile meiner Unterschrift. Ich warne vor Ankauf der von
E. Weidemann in Liebenburg am Harz — Julius Kirchhöfer in
Triest, Albert Wolffsky in Berlin und noch von allen anderen Firmen
offerirten constatirt unechten Homeriana-Pflanze.

Echt zu beziehen nur allein direct durch mich.

Paul Homero in Triest (Oesterreich.)

Entdecker und Zubereiter der allein echten Homeriana-Pflanze.

Militär-Dienst-

Versicherungs-Anstalt.

Meiniger Vertreter für Thorn und
Umgegend und zu jeder Auskunft
schriftlich oder mündlich bereit

Ritthausen, Hauptmann a. D.

Zafobsvorstadt 43.

Heilung radikal!

Epilepsie,

Krampf- u. Nervenleidende,

gestützt auf 10jährige Erfolge, ohne
Niedfälle bis heute. Broschüre mit
vollständiger Orientirung verlange man
unter Beifügung von 50 Pf. in Brief-
marken von

Dr. ph. Boas, Frankfurt a. M.

Westl. Cronbergerstr. 33.

Berkehr der Pendelzüge

zwischen

Bahnhof-Thorn und Haltestelle Thorn-Stadt.

Bahnhof-Thorn Abf. 12²⁰ R. 1³¹ R. 4³ R.

Haltestelle Thorn Anf. 12²⁵ R. 1³⁷ R. 4⁸ R.

Bahnhof-Thorn Abf. 12⁴⁰ R. 1⁴¹ R. 4¹⁷ R.

Bahnhof-Thorn Anf. 12⁴⁵ R. 1⁵⁶ R. 4²² R.

Dem geehrten Publikum von Ottloczyn
und Umgegend die ergebene Anzeige,
daß mir neben dem **Fleischbeschau**
auch die

Versicherung von Schweinen

auf Erichinen übertragen worden ist.

A. Dolatowski,

Ottloczyn.

Rölnher Dombanlotterie.

Ziehung am 25. Febr. 1886.

Haupt-Geldgewinne 75,000, 30,000,
15,000, 6000 Mk. u. s. w.

Marienb. Geldlotterie.

Ziehung am 19.—21. April 1886.

Gewinne 90,000, 30,000, 15,000,
6000 Mk. u. s. w.

Ganze Original-Loose à 3,25 Mk.,
halbe Antheil-Loose à 1,80 Mk. ver-
sendet und verkauft

W. Wilkens, Auktionator,

Thorn, Breitestr. 446/47, 2 Trp.

Eine Wohnung von 4 Zimmern und

Zubehör (I. Etage) vom 1. April

zu vermietthen **Kl. Gerberstr. 74.**

Aber Herr Cohn,
sind denn alle Anti-
femiten grob, oder alle Lehrer
Antifemiten?

Ein tüchtiger Wirth,

der deutsch und polnisch spricht, und

Stellmacherarbeit verrichten kann,

findet zum 1. April Stellung bei gutem

Gehalt und kann sich melden auf dem

Dominiam Rubinkowo p. Thorn.

Schützenhaus

Sonabend den 23. Januar

Wurstpicnick.

Vormittags von 9 1/2 Uhr ab

Wellfleisch.

Abends von 6 Uhr

frische Wurst.

A. Gelhorn.

Wiener Café-Mocker.

Sonntag, 24. Januar cr.

Grosses

Streich-Concert

ausgeführt von der Kapelle 8. Pomm.

Infanterie-Regiments Nr. 61.

Anfang 4 Uhr. — Entree 30 Pf.

F. Friedemann, Kapellmeister.

Heute Sonnabend

Abends 6 Uhr:

Frische

Grüz-, Blut- u.

Leberwürstchen.

Benjamin Rudolph.

Schuhmacherstraße 427.

Heute Sonnabend

Abends von 6 Uhr ab

frische Grüz-, Blut-

und Leberwürstchen

bei

W. Romann, Wurstfabrikant.

Heute Sonnabend den 23. ds.

von 6 Uhr Abends ab

Würstchen,

wozu ergebenst einladet

Kass. Bromb. Vorstadt.

Gesucht eine anst. Pension für

einen j. Mann bei mäßige

Preise. Angenehm ein Klavier im Hause.

Näheres in der Exp. d. Ztg.

Eine Parterre-Wohnung, bestehend aus

2 Zimmern, 2 Kaminen, großer

Küche zc. zum 1. April vermiethet

F. Gerbis.

Schülerstraße 429 ist die I. und II.

Etage, bestehend aus 4 resp. 5

Zimmern, Küche mit Wasserleitung,

nebst Zubehör vom 1. April d. J. zu

vermieten. **G. Scheda.**

Kl. Wohn. z. verm. Althornstr. 234.

1 möbl. Z. u. R. z. v. Kl. Gerberstr. 18.

1 Wohnung bestehend aus 3 Zimmern,

Entree, Balkon nebst Zubehör zu

vermieten beim Bauunternehmer **Carl**

Roeseler, Gr. Mocker, v. d. Leib. Thor.

Herrschastliche

Wohnungen

von 6 Zimmern, Speisek., Mädchens-
stube, Küche mit Wasserleitung vom

1. April 1886 ab in meinem neuen

Hause **Bromberger Vorstadt 114**

zu vermietthen.

G. Soppart, Gerechestr. 95.

Eine Wohnung, besteh. aus 3 Zim

und Zubehör im Mühlenbesitzer

Franz Schmitz 'schen Hause per

1. April cr. zu vermietthen.

3 Wohn., Etage, Kamine, Küche vom

1. April oder von sofort zu verm.

Bromb. Vorstadt II. 65.

Eine Wohnung von 3 Zimmern nebst

Zubehör ist von sofort oder 1.

April zu vermietthen **Jakobsstr. 227/28.**

Eine möbl. Zimmer nebst Büchsen-
gelaf sofort zu vermietthen

Jakobs-Vorstadt Nr. 54.

Täglicher Kalender.

	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
1886.							
Januar . .	—	—	—	—	—	—	23